

Der gefallene Engel

Zu ihrer Entstehungszeit kritisiert, heute als herausragende Architektur gelobt: die Antoniuskirche



Erste reine Betonkirche der Schweiz. Die Antoniuskirche von Architekt Karl Moser entspricht mit ihren Ausmassen einer Kathedrale. Fotos Nicole Pont

Verein Open House öffnet über 60 Türen

Architektur für alle. Im Rahmen des diesjährigen Kulturerbejahres haben sich in Basel zehn massgebende Institutionen, die sich für Baukultur einsetzen, zum Verein Kulturerbe 2018 Basel-Stadt zusammengeschlossen. Zu ihnen gehört auch Open House, ein Veranstaltungsformat, das seinen Anfang 1992 in London genommen hat und heute in 41 Städten weltweit erfolgreich durchgeführt wird. Jetzt kommt es erstmals nach Basel. Am Samstag, 5., und Sonntag, 6. Mai, öffnet der Verein Open House Basel unter dem Motto «Architektur für alle» in der ganzen Stadt und in Baselland über 60 Türen und zeigt herausragende Architektur aus verschiedenen Epochen. Private Häuser wie das Haus Huber in Riehen sind ebenso zu besichtigen wie Kirchen – Antoniuskirche, First Church of Christ – und Museen (Kunstmuseum), Bibliotheken und Schulen, Firmensitze wie das Maison Davidoff, Büros, Hotels und Ateliers. www.openhouse-basel.org

Von Dominik Heitz

Basel. Die rechte Hand hält er segnend nach oben und über die eintretenden Kirchgänger erhoben. Mit der Linken hält er eine Posaune. Schön und in sich ruhend schwebt der Engel in 18 Metern Höhe über dem kolossalen Eingangsportale mit seinen sieben abgestuften Schildwänden.

Man würde nicht meinen, dass mit diesem erhabenen, 5,5 Meter langen Bleirelief eine leidvolle Geschichte verbunden ist. Entworfen hat den Engel Max Varin (1898–1931). Der Basler Bildhauer war zu jener Zeit 28 Jahre alt und von einer schweren Lungenkrankheit gezeichnet, als er vom Kunstkredit den Auftrag für die Portalplastik erhielt. Sein erstes kleines Modell vermochte die Jury nicht zu überzeugen. Also modellierte er ein Gipsmodell im Mass-

stab 1:1, das die Begutachter an Ort und Stelle beurteilen wollten. Am 20. Oktober 1927 wurde das 400 Kilo schwere Modell mit einer Seilwinde hochgezogen. Doch in acht Metern Höhe versagte die Maschinerie. Der Engel stürzte ab und zerschellte in tausend Stücke. Da die Bauherrschaft eine Vergütung ablehnte, hatte der Künstler für den Schaden aufzukommen. Ein Gerichtsurteil reduzierte zwar den Schuldenbetrag, doch letztlich blieb Varin auf der Hälfte des Schadens sitzen.

Proteste aus der Bevölkerung

Von Neuem ging Varin an die Arbeit. Es sollte seine letzte grosse sein. Am 5. Oktober 1929 war der Engel vollendet und zuoberst am Eingangportal der Kirche angebracht. Zwei Jahre später starb der Künstler.

Die von 1925 bis 1927 aus Beton hochgezogene Kirche stand auch sonst nicht immer unter einem guten Stern. Finanzielle Nöte belasteten die Entstehung ebenso wie Proteste aus der Bevölkerung gegen das von Architekt Karl Moser (1860–1936) entworfene Gotteshaus; es kam Zeitgenossen eher wie ein Industriebau vor. Heute bewundern Betrachter das formal schlichte, auf das Wesentliche reduzierte Gebäude, das mit seinem 62 Meter hohen Turm als erste reine Betonkirche der Schweiz eine herausragende Stellung einnimmt.

Es ist denn auch nicht verwunderlich, dass der Verein Open House Basel im Rahmen des Kulturerbejahres heute und morgen die Antoniuskirche – zusammen mit weiteren gut 60 Bauten in Basel und Baselland – der Öffentlichkeit zugänglich macht (siehe Box).

Nicht nur ihr modernes Äusseres ist beachtenswert. Mit ihrer Länge von 60 und einer Breite von 22 Metern sowie der tonnenförmigen Kassettendecke von 22 Metern Höhe besitzt die römisch-katholische Kirche die Ausmassen einer Kathedrale.

«Verzeichnete Glieder»

Probleme tauchten nicht allein beim Bau der Kirche und der Entstehung des Engelsreliefs auf. Die Gestaltung der elf grossen Buntglasfenster war ebenfalls nicht frei von Krisen. Ständige Korrekturen der Kommission erschwerten die Arbeit der beiden Basler Künstler Hans Stocker (1896–1983) und Otto Staiger (1894–1967). Vier Jahre lang brauchten sie für die Herstellung der Fenster.

Heute werden die Glasarbeiten, die bei schönem Wetter den Innenraum der Kirche in ein herrliches Farbenspiel tau-

chen, als grossartiger Durchbruch in der Erneuerung der Glasmalerei gewürdigt. Doch damals vermochten nicht alle diese Kunst anzuerkennen. Von «verzeichneten Gliedern» und «Fratzen», die sich in einem «Variété-Theater» eignen würden, sprach ein Kritiker. «Diese Künstler möchten aus der Antoniuskirche nicht ein Gotteshaus, sondern ein Museum ihrer überspannten bolschewistischen Kunst machen», ereiferte sich ein anderer.

Die Einweihung des Sakralbaus fand am 13. September 1931 statt. Nur: Stumm blieb er noch etwas länger. Erst 1933 fanden die fünf in der aargauischen Giesserei Rüetschi gefertigten Glocken ihren Platz im Turm. In einer Prozession wurden sie – insgesamt 10 500 Kilo schwer – auf geschmückten Wagen zur Kirche kutschiert, wo sie von Dekan Alois Lötscher die Weihe erfuhren.

Kanton glaubt an E-Mobilität

IWB und Amt für Umwelt und Energie lancieren Pilotprojekt mit zehn Stromtankstellen

Von Tomasz Sikora

Basel. Der Kanton baut in Zusammenarbeit mit den IWB das Angebot an Stromtankstellen aus. Ziel ist es, den Umstieg auf Elektrofahrzeuge zu erleichtern, wie einer gemeinsamen Medienmitteilung des Amtes für Umwelt und Energie (AUE) und der IWB von gestern zu entnehmen ist. Aus diesem Grund haben das AUE und der Energieversorger gestern einen Versuch vorgestellt, in dessen Rahmen zehn neue Stromtankstellen errichtet wurden.

Die Kosten für die Stationen des Herstellers ABB belaufen sich auf 35 000 Franken für Schnellladestationen mit vier Anschlüssen und 8000 Franken für Stationen mit zwei Anschlüssen. Sie werden vollumfänglich vom AUE getragen. Die Zahl der öffentlich zugänglichen Stromtankstellen im Kanton, die alle Teil des Netzwerks swisscharge.ch sind, steigt damit auf 25 Exemplare.

Die dichte Besiedelung des Stadtkantons stellt besondere Anforderungen an die entsprechende Infrastruktur, weil Fahrzeugbesitzer, anders als im ländlichen Raum, seltener über private Abstellplätze verfügen. «Um den Anteil der privaten Elektroautos zu steigern und den Umstieg zu erleichtern, hat der Kanton beschlossen, den Bedarf nach einer öffentlich zugänglichen Ladeinfrastruktur im Rahmen eines Pilotprojekts zu testen», so die IWB und das AUE.

Ein Zukunftsmodell

In einer Begleitstudie werden unter anderem Nachfrage, Kundenzufriedenheit, Funktionstauglichkeit und missbräuchliche Nutzung untersucht. Unklar bleibt, woher der Kanton schon

vor der Lancierung, geschweige denn Auswertung, des Pilotprojekts und der Begleitstudie die Gewissheit nimmt, dass die E-Mobilität etwas ist, das einem Wunsch der Bevölkerung entspricht und entsprechend gefördert werden muss. Der Leiter des Amtes für Umwelt

und Energie, Matthias Nabholz, erklärt dazu: «Die Entwicklung hin zu der Elektromobilität ist nicht von der Hand zu weisen. Die Autobauer investieren massiv in die Entwicklung von Elektrofahrzeugen. Der Anteil an Elektrofahrzeugen bei den Neuentwicklungen wird

in den nächsten paar Jahren auf bis zu 50 Prozent steigen.» Neu an den zehn jüngsten Stationen ist, dass diese auf öffentlichem und nicht auf privatem Grund stehen. Ihre Platzierung in den Blauen Zonen der Wohnquartiere soll den Zugang der Bevölkerung zu Ladeinfrastruktur weiter verbessern, so die Medienmitteilung.

Amtliche Unterstützung

Das Amt für Umwelt und Energie hat dafür Parkfelder mit Parkverboten belegen lassen, von welchen einzig E-Autos ausgenommen sind. Die zweite der zwei Steckdosen kann benutzen, wer auf einen freien zweiten Parkplatz trifft. Dieser ist nämlich weiterhin auch für Fahrzeuge mit Verbrennungsmotoren vorgesehen. «Steigt die Nachfrage, wäre es denkbar, dass auch der zweite Parkplatz für Fahrzeuge mit Verbrennungsmotoren gesperrt wird», erklärt Martin Weibel, Leiter Verkehrstechnik beim Amt für Mobilität.

Tagsüber dürfen E-Automobilisten zwecks Aufladen zwei Stunden plus die angebrochene halbe Stunde auf dem Feld parkieren. Wie in der Blauen Zone üblich, muss die Parkuhr gestellt oder die Anwohnerparkkarte hinter die Scheibe gelegt werden, damit die Polizei die Standzeit überprüfen kann. Abends und nachts, zwischen 19 und 8 Uhr ist die Ladezeit unbegrenzt. Wer also sein Fahrzeug über Nacht aufladen will, für den gilt das Motto: «De Schneller isch de Gschwinder.»

Mehr Informationen zur Bezahlung, zu den Standorten der Stromtankstellen, zu den Tarifen sowie zur E-Mobilität im Allgemeinen finden Sie auf der Internetseite.

www.iwb.ch/Fuer-Zuhause/E-Mobilitaet.html



Freut sich über die neue Stromtankstelle an der Vogesenstrasse. Christoph Sollberger, Produkt- und Vertriebsmanager Mobilität der IWB. Foto Pino Covino

Beschle wird übernommen

Zwei Standorte vor Schliessung

Basel. Gute und schlechte Nachrichten für das Personal der Basler Traditionsconfiserie Beschle: Die Rhytschänzli-Gruppe teilte gestern mit, dass sie über die Yulia AG die Marke Beschle, die Filiale an der Aeschenvorstadt 56 und die Produktion an der Clarastrasse 4 übernimmt. Wie Hermès Beurret, Geschäftsleitungsmitglied der Rhytschänzli-Gruppe, gegenüber der BaZ erklärt, sollen sämtliche der 30 an beiden Orten beschäftigten Mitarbeiter weiter beschäftigt werden.

Was jedoch mit den Angestellten bei den anderen Beschle-Standorten am Bahnhof und an der Streitgasse in der Innenstadt geschieht, ist höchst ungewiss: Sie verbleiben bei der Beschle AG, welche in arge finanzielle Schieflage geraten ist und am 24. April Schuldnern mitteilte, die Sanierung sei gescheitert (die BaZ berichtete). Vor diesem Hintergrund ist wohl mit dem Verlust von Arbeitsplätzen und dem Konkurs zu rechnen. Klarheit besteht indes keine: Unternehmensleiter Dominic Beschle war gestern für die BaZ nicht zu sprechen.

Mit ihrer neusten Akquisition befindet sich die Rhytschänzli-Gruppe derweil weiter auf Expansionskurs. «Wir sehen Potenzial in der starken Marke Beschle. Es wäre schade für Basel, wenn sie verschwinden würde. Darum haben wir uns zu dieser Investition entschieden», sagt Beurret. In der ersten Phase gehe es darum, den Betrieb zu stabilisieren und die hohe Qualität zu erhalten, die Beschle auszeichne. Zu einem späteren Zeitpunkt solle das Beschle-Konzept dann mit «eigenen Ideen» ergänzt werden. Am Produktionsort an der Clarastrasse ist zudem ein Ladengeschäft geplant. ok